

Kirchweih – 24.7.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext 1Kön 8, 27-30:

Denn sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, auf dass du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir: Lass deine Augen offen stehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein. Du wolltest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte betet, und wolltest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, wenn sie hier bitten werden an dieser Stätte; und wenn du es hörst in deiner Wohnung, im Himmel, wolltest du gnädig sein.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Ja, es gibt schon gravierende Unterschiede zwischen Sachsen und Brandenburg. Zum Beispiel: Bei uns in Sachsen legen die Hühner die Eier. Auf einem Landhof in Brandenburg las ich die Werbung: Bei uns kaufen sie Eier direkt vom Erzeuger.

Um es auf eine ernsthafte Ebene zu bringen: Was verkündigen wir?

Die Landeskirche gibt seit einigen Monaten regelmäßig einen news-letter heraus. Das sind zusammengefasste Mitteilungen aus der Fülle unserer Landeskirche. Da kam zum Beispiel zu Neujahr einer. Was mag da drinstehen: gewiss als erstes ein Segenswort. Denn es geht ja um den Segen unseres Gottes, und das zum neuen Jahr.

Irrtum: Das Erste war ein Wort zu den Missbrauchsfällen. Zugegeben ein ernstes und berührendes Thema. Das darf man nicht bagatellisieren. Und doch stellt sich die Frage: Beschäftigen wir uns zuerst mit uns, und sind bemüht, eine makellose Kirche zu inszenieren? Dann unterscheiden wir uns nicht mehr vom Handballmädchenverein, der das gleiche tut.

Oder geht es um den guten Segen Gottes, der uns anhält, ein ermutigtes und versöhntes Leben zu führen – und darum mit der Vergangenheit aufräumt. Das Ei produziert nicht der Händler. Er kann nur weitergeben, was seine Hühner tun.

Und doch geht es genau um diesen Zwiespalt: Wir leben in einer von Menschen gemachten Kirche. Aber wir verkündigen nicht uns selbst.

In der vergangenen Woche gab es ein Seelsorgegespräch, wo jemand sich bitter über die Zustände in der Kirche beklagt hat – mit gutem Grund: Und wir haben konstatiert: Wir leiden an unserer Kirche, weil wir sie liebhaben.

Wir reden nichts schön, sondern können benennen, was sich inhaltlich mit dem Glauben an Gott nicht zusammenbringen lässt. Und wir sollten munter und aufmerksam bleiben, wo Kirche sich von selbst erledigt. Manchmal denken wir: Wir brauchen die Feinde der Kirche nicht mehr, wir machen das selbst...

Dass wir vor gravierenden Änderungen stehen ist ohne Zweifel. Aber fraglich ist, ob wir immer mehr zusammenstreichen, Stellen entsorgen und die Kirche als Arbeitgeber nehmen, um unsere Brötchen zu verdienen... Dabei: Je mehr wir streichen, umso kleiner werden die Gemeinden.

Ich erinnere mich an die 60-er Jahre: Da konnte die Kirche in einem Jahr an die Pfarrer nur elf Gehälter zahlen. Das war bitter, und ich seh meine Mutter noch weinen. Aber es kam keiner auf die Idee, seine Rechte einzufordern: Wir waren miteinander unterwegs. Heute brauchen wir eine Mitarbeitervertretung..., um Rechte einzufordern.

Geht es um Gottes Willen, das steht als brennende Frage. Oder geht es um Privilegien? Geht es um die da oben und um die da unten? Oder sind wir miteinander unterwegs in einer Kirche, die

Gott in seiner Größe nicht fassen kann – und die darum auch nicht verzweifeln muss, sondern genau weiß: Gott wird auch Wege wissen, da dein Fuß gehen kann.

Weder dieses Gebäude – um mit dem alten Salomo zu sprechen, noch die Kirche als Sammlung gläubiger Menschen kann Gott fassen. Und genau das ist enorm entlastend.

Das heißt natürlich auch: Kirche steht und fällt nicht mit diesem Gebäude. Sie zeugt nur von Gott.

In Sachsen-Anhalt überlegt man, was man mit den vielen ungenutzten Gebäuden tut. Einhellig, man will sie den Orten und Dörfern erhalten. Da wird ein Studenteninternat in eine Kirche eingebaut – und man belässt den Altarraum – Studenten erklären, es tue ihnen gut – ohne sagen zu können, warum, denn gläubig sind sie nicht.

Andere Kirchen dienen als Konzerthäuser, sogar als Kneipen. Und in der Barbarakapelle in Lichtentanne kann man seine Hochzeit ausrichten... oder zum Tanz gehen.

In Kirchberg wird man eines Tages überlegen müssen: In unserer kleinen Stadt stehen fünf Kirchen. Welche wird man wie nutzen? Und hier eindeutig die Erklärung: Kirche macht das Wort Gottes aus – und nicht, wie viele und wie gut oder schlecht wir sind. Umgekehrt: wir brauchen Kirche, weil wir das Wort Gottes brauchen. Und wo das Wort Gottes ist, da ist Kirche.

Das ist nicht so dahingesagt, sondern es ist letztlich eine klare Ansage: Wir beschäftigen uns immer mit Vorgaben, Gesetzesblättern, Tabellen und Statistiken. Wir vertreiben auf Dauer damit jede Kanzlistin. Und ich erkläre wieder und wieder: Unsere Arbeit ist nicht die an toten Zahlen, sondern an lebendigen Menschen. Ich habe mir damit nie nur Freunde gemacht.

Aber ich habe genau da Segen erfahren.

Und damit deutlich die zweite Ansage: Wen verkündigen wir?

Gehen wir mal in die Geschichte: Da wurde um 1120 die Heuersdorfer Kirche in der Nähe von Borna erbaut. Zwillingschwester dieser Kirche ist die Katharinenkirche in Burkersdorf, sprich: Wann wurde sie erbaut? 1100 oder 1150?, keine Ahnung. Aber wenn ich sie genauer betrachte, wenn ich mir das Inventar anschau, oder besser gesagt, auf das Inventar schaue, das sie nicht hatte, dann wird eines deutlich:

Sie hatte keinen Taufstein, sie hatte kein Altargerät, das heißt, sie war Huthaus ursprünglich für die Leute des aufkeimenden Fürstenberg, wie es früher hieß. Sie wohnten irgendwo unten am Rödelbach und suchten oben im Hohen Forst nach Erz. Auf dem Weg dorthin gingen sie in die Kapelle, ins Huthaus, um den Segen Gottes zu erbitten. Und kamen sie nach Haus, gingen sie in die Kapelle, um für die Bewahrung zu danken.

Ein Huthaus – behütet sein...

1210 baute man dann am Vorgänger dieser Kirche. Und den Fürsten mag es nicht gefallen haben, der Herrschaft in Meißen oder den Plauener Vögten, dass die Leute nicht mehr Fürstenberg nannten, wo sie wohnten, sondern – weil die Kirche auf einem Felsvorsprung stand, Kirchberg. Sie hatten eine Kirche, sie hatten den Berg, und sie hatten das Bergrecht. Das war ihre Lebensgrundlage. Und sie werden gewusst haben, wie zerbrechlich alle Sicherheiten dieser Welt sind:

Wie wenig du festhalten kannst, und wie mit einem Male alles anders ist.

Die alten Mauern aus romanischer und frühgotischer Zeit erzählen davon – allerdings bewegt, sehr bewegt, denn 1429 wurde die Kirche abgebrannt und fiel den Hussiten zum Opfer. Man musste neu wieder bauen – aus der Zeit wird das Tonnengewölbe im Pfarrhaus stammen – und man veränderte das Aussehen der Kirche. Gotische Stützpfiler, von denen wir die Reste am Altarraum außen noch sehen...

Die Kirche wurde verändert, dem Zeitgeschmack angepasst. Stammt das Kruzifix da an der Seite aus der Zeit? Und die wunderbare Darstellung Christus in der Rast von Peter Breuer oder seiner Schule?

Dann kam der dreißigjährige Krieg, und gegen Ende des Krieges wurde diese Kirche wieder zerstört. Und wieder blieben die Mauern stehen. Und wieder wurde das Innere der Kirche verändert und angepasst, 1757 beim ersten Stadtbrand noch mal. 1764 wurde dann die Kirche, wie sie jetzt ist, gestaltet, 1800 der Turm fertiggestellt.

Absurd, ein Turm, wie man weit im Osten, in Thailand etwa, eine Pagode gebaut hat, ein buddhistisches Heiligtum...

Dann kam das Ende des 19. Jahrhunderts, die Kirche wurde romantisch ausgemalt, es kam eine romantische Orgel hinein 1912. Und 1937 wurde sie total entkernt, das Schiff anders gestaltet, bis wir sie von 1990 bis 2015 restauriert haben.

Damals, 1996 stand die Frage: müssen wir den Turm abreißen, wie es das Landratsamt gefordert hatte. Wir haben für den Turm gekämpft, uns eingesetzt, gerungen. Ein Statiker-Ehepaar aus Zwickau hat uns geholfen, das Baugeschäft Förster, der Hartmannsdorfer Dachdecker...

Ja, wir haben für diese Kirche gekämpft. Aber sie war immer Kirche und immer Ort der Verkündigung. Es gab trotz Bau keinen Gottesdienst, der deshalb ausgefallen wäre. Die Kirche hat ihr Gesicht verändert, sie hat ihr Äußeres gewandelt, aber sie ist immer geblieben, worum es ging: Gotteshaus.

Mit einer Gruppe von Pfarrern waren wir vor paar Jahren beim Bornaer Sup. – Weißmann, so hieß er damals, zu Gast. Er erklärte: wir haben viele viele wunderbar restaurierte Kirchen – aber sie sind leer.

Wir verkündigen nicht den Denkmalschutz, sondern Gott. Das ist Programm. Man hat den Glauben an Gott in den Jahrhunderten immer anders verstanden, anders verkündigt. Aber ungeachtet dessen ist Gott der gleiche geblieben. Wir versuchen, mit der Zeit zu gehen, uns auch anzupassen, um in diese Welt hineinzusprechen.

Ständig sind Kollegien damit beschäftigt, die Bibel in zeitgemäße Sprache zu übertragen, was zugleich immer ein Hinterherhinken bedeutet.

Dieser Tage war ich im Gespräch mit der Frau, die das Gremium verantwortet, das ein neues Gesangbuch herausgeben will. Man sucht nach neuen Liedern – alles richtig und gut.

Aber Gott ist derselbe. Mag sein, dass wir immer einen anderen Zugang zu ihm finden – und doch ist es der Gott, der ist, der war und der sein wird... Oder wie es von Jesus heißt: Das A und das O, der Anfang und das Ende.

Mich faszinieren Orthodoxe Kirchen; die haben eine jahrtausende alte Liturgie unverändert: Von Johannes Chrysostomos. Und die wird heute noch in der altgewordenen Sprache im Gottesdienst gebetet. Im Judentum betet man die jahrtausendealte Liturgie gleichermaßen unverändert.

Ja, müssen die nicht mit der Zeit gehen? Offenbar nicht: was fasziniert daran so: Dass es in der Zeit, in der der Wandel das Einzige ist, was beständig bleibt, etwas gibt, woran man sich festhalten kann, seit Jahrtausenden festhalten kann.

Wir verschicken Briefe an die Jubelkonfirmanden. Da sieht man mitunter an einem Menschenleben, wie ein kleiner Mensch groß geworden ist, mündig, reif, irgendwann so alt, dass die Jugend denkt, die waren schon immer 90... Und wenn es heißt: Na, junge Frau oder junger Mann, was wünschen sie, dann weißt du, dass du wirklich schon sehr alt bist... Oder wie es von einem neulich unfreundlich hieß: Er ist schon immer sein eigener Großvater.

Was hat sich alles gewandelt: Vor 40 Jahren hat man noch viel mehr vom zornigen Gott, vor 30 Jahren vom gerechten Gott, vor 20 Jahren vom barmherzigen Gott, vor zehn Jahren vom liebenden Gott gepredigt. Irrtum, Gott ist schon immer alles. ...und nicht nur eines davon.

Wir feiern Kirche: 812 Jahre Kirche und Gottesdienst in St. Margarethen! Was für eine Zeit! Und wir haben erlebt und können es kaum fassen, dass Kirche sich so gewandelt hat in den Jahrhunderten.

Eines ist geblieben, sonst gäbe es sie nicht mehr: Der Glaube an den lebendigen Gott, der sich auch in unserer Zeit offenbart: angepasst und auf Höhe der Zeit und zugleich stetig und der unwandelbar gleiche Gott, der uns voraus ist: Ich werde sein, der ich sein werde.

Und dann fahren wir zum Beispiel mit Konfirmanden in eine moderne Kirche, zum Beispiel nach Eckersbach – auch so kann Kirche sein: angepasst an die Zeit – und doch von Ewigkeit der gleiche Gott.

Mir hat das geholfen zu begreifen: In unserer Zeit verliert die Kirche an Einfluss, die FDP tut alles, die Linken sowieso, die Grünen allen voran... und die CDU wird zur Kriegspartei, der alles noch

nicht genug ist. Kretschmer macht sich unbeliebt, weil er für das Ende des Krieges eintritt. Und Medwedjew spricht vom Jüngsten Gericht. Die Welt ist in Aufruhr. Die russisch-orthodoxe Kirche macht uns sprachlos in ihrer unkritischen Putin-Nähe und bei uns verebbt der Ruf „Frieden schaffen ohne Waffen“.

Aber: Kirche ist nur so lang Kirche, so lang sie nicht in die Parolen der Zeit einstimmt, sondern am Wort Gottes festhält. Wir verkündigen nicht uns, sondern ihn.

Folgerichtig schließt Salomo mit einer Bitte:

Gott, lass deine Augen über uns offenstehen, sieh doch, wie es uns geht und wovor wir Angst haben. **Gott, lass deine Ohren offen sein**, wo wir zu dir rufen und zu dir beten. Überhöre es doch nicht, wo wir dich so sehr brauchen.

Und: **Gott schenke uns deine barmherzigen Hände**, die uns führen und bewahren, die uns feiern, leben und lieben lassen und die uns halten, wo sich uns der Boden entzieht. Gott, sei und bleibe du unser Gott. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir danken dir für dieses Haus, dass wir ein Dach über dem Kopf haben und uns in dieser Kirche sammeln können.

Wir beten für Christen in aller Welt, die unter Verfolgung, Hass und Terror zu leiden haben.

Herr, wir danken dir für die Menschen, die wir hier treffen und mit denen wir reden können.

Wir beten darum, dass wir gemeinsam ein gutes Vertrauen haben. Hindere alles, was Keile treiben will. Lass uns einander wichtig sein und einander die Lasten des Lebens tragen helfen.

Herr, wir danken dir dafür, dass wir miteinander lachen und weinen, klagen und froh sein können.

Wir beten für alle, die sich vereinsamt zurückziehen, die keinem mehr trauen und Unfrieden und Misstrauen stiften. Gib ihnen eine Geborgenheit, die sie zur Umkehr treibt.

Herr, wir beten für alle, die sich von deiner Gemeinde gelöst oder sie nie gefunden haben.

Hilf uns, den Glauben froh zu bezeugen und lebendig zu gestalten. Lass uns ansprechbar sein und schenke uns den Mut und die Offenheit, uns auch kritischen Fragen zu stellen.

Herr, es fällt uns nicht leicht, in diesen Tagen die Zuversicht zu bewahren.

Hilf uns zum Frieden und lass uns selbst zu Boten des Friedens werden. Sei mit uns, wo wir voller Sorge nach der Umwelt schauen und hilf uns, Wege zu finden und zu gehen, die in eine gute Zukunft führen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.